

Insel Verlag

Leseprobe



Pettegree, Andrew
Die Marke Luther

Wie ein unbekannter Mönch eine deutsche Kleinstadt zum Zentrum der Druckindustrie und sich selbst zum berühmtesten Mann Europas machte – und die protestantische Reformation lostrat
Aus dem Englischen von Ulrike Bischoff

© Insel Verlag
978-3-458-17691-6



Andrew Pettegree
Die Marke Luther

Wie ein unbekannter Mönch eine deutsche Kleinstadt
zum Zentrum der Druckindustrie und
sich selbst zum berühmtesten Mann Europas machte –
und die protestantische Reformation lostrat

Aus dem Englischen von Ulrike Bischoff

Insel Verlag

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel *Brand Luther. 1517, Printing, and the Making of the Reformation* bei Penguin Press New York, an Imprint of Penguin Publishing Group, a division of Penguin Random House LLC.

This edition published by arrangement with Penguin Press, an imprint of Penguin Publishing Group, a division of Penguin Random House LLC.

Die Übersetzung erscheint mit freundlicher Genehmigung von Penguin Press.

Erste Auflage

© dieser Ausgabe Insel Verlag Berlin 2016

© Andrew Pettegree 2015

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-17691-6

Inhalt

Vorwort	7
TEIL I: Ein bemerkenswerter Mann	13
1. Eine Kleinstadt in Deutschland	15
2. Die Geburt eines Revolutionärs	38
3. Der Ablass	67
TEIL II: Im Auge des Sturms	99
4. Im Auge des Sturms	101
5. In Acht und Bann	130
6. Die Marke Luther	158
TEIL III: Freunde und Feinde	179
7. Luthers Freunde	181
8. Die Reformation in den Städten	211
9. Trennungen	240
TEIL IV: Der Aufbau der Kirche	269
10. Hirte der Nation	271
11. Das Ende	299
12. Das Vermächtnis	327
Danksagung	359
Abkürzungen	362
Anmerkungen	363
Bildnachweis	398
Register	399

Vorwort

Im Jahr 2017 begehen wir den fünfhundertsten Jahrestag eines bahnbrechenden Ereignisses der westlichen Zivilisation: des Beginns der protestantischen Reformation. Aus geringfügigem Anlass – einem theologischen Streit in Ostdeutschland – entwickelte sich eine stürmische Erneuerungs- und Reformbewegung, die alles infrage stellte, dem Bestehenden die Stirn bot und letztlich äußerst spaltend wirkte. Innerhalb einer Generation veränderte der Reformbegriff seine Bedeutung grundlegend. Anhänger der Bewegung, die sich mittlerweile Protestanten nannten, trennten sich von der westlichen katholischen Tradition – eine permanente Loslösung, die unversöhnlich war, wie sich herausstellen sollte. In den folgenden zwei Jahrhunderten zerfiel Europa in sich bekämpfende Kirchen, gespaltene Familien und verfeindete Staaten. Die Feindschaft zwischen Protestanten und Katholiken beherrschte die europäische Politik und entfachte Kriege, die mit mörderischem Hass geführt wurden. Die Christenheit zerfleischte sich im Kampf gegen den inneren Feind. In ganz Europa zog man die Staatsmacht heran, um Ketzer oder Verräter hinzurichten – also die Abtrünnigen von der örtlich geltenden Religion, sei sie nun protestantisch oder katholisch.

Diese erbitterte, grausame Spaltung erwies sich als dauerhaft. So demonstrierte der König von Frankreich 1685 seine Frömmigkeit, indem er seine verbliebenen protestantischen Untertanen des Landes verwies: Bis zu 900 000 Protestanten mussten ihre Heimat für immer verlassen. Drei Jahre später vertrieb England seinen König, weil er katholisch war; von da an schloss ein Gesetz alle von der Thronfolge aus, die einen Katholiken heirateten – eine Regelung, die erst 2013 aufgehoben wurde. Diese Risse und zersetzenden Konfessionsbindungen wanderten vom alten Europa auch über den Atlantik: Erst 1960 wählten die Vereinigten Staaten ihren ersten katholischen Präsidenten, und das auch nur mit der denkbar knappsten Mehrheit.

Das Ereignis, das in der Geschichtsschreibung den Beginn dieser Umwälzungen markiert, ist in diesem Kontext erstaunlich banal. Mittlerweile datieren wir die Reformation auf den 31. Oktober 1517, an dem ein kaum bekannter deutscher Professor eine akademische Disputation anstieß – ein so alltäglicher Vorgang an den Universitäten des 16. Jahrhunderts, dass niemand es damals der Mühe wert fand, festzuhalten, ob die Disputationsthesen gedruckt und am üblichen Schwarzen Brett der Universität, nämlich der örtlichen Kirchentür, angeschlagen wurden. Dieser Professor war Martin Luther, und seine 95 Thesen gegen den Ablass lösten eine unerwartet hitzige Debatte aus. Innerhalb von fünf Jahren geriet die deutsche Kirche in Aufruhr, wurde Luther als Ketzer geächtet und stieg zum berühmtesten Mann Deutschlands auf.

Wie ein akademischer Streit in Nordostdeutschland zum Keim einer großen Bewegung werden konnte, ist erklärungsbedürftig. Es liegt nicht in meiner Absicht, diese Erklärung in einer weiteren Lutherbiografie zu suchen. Luther war, wie sich zeigen wird, ein bemerkenswerter Mann voller Mut und Talent, der seinen Schicksalsmoment außerordentlich gekonnt und einfallsreich zu nutzen wusste. Sein Leben und Wirken war von seinen Lebzeiten bis heute Gegenstand unzähliger Studien und Neubewertungen, und der Jahrestag der Reformation wird Anlass zu weiteren Bestandsaufnahmen bieten. Dieses Buch verfolgt einen völlig anderen Zweck: Es befasst sich mit der Frage, wie ein theologischer Streit im gänzlich andersartigen Kommunikationsumfeld, das vor fünfhundert Jahren herrschte, zu einem großen öffentlichen Ereignis werden konnte, das Kleriker und Laien über weite Teile des europäischen Kontinents erfasste.

Nichts von alledem verlief, wie es hätte laufen sollen. Die Kirchenhierarchie war 1517 fest von ihrer Fähigkeit überzeugt, dem Wirbel um Luther ein Ende setzen zu können. Die üblichen Kanäle, ein vertraulicher Brief an einflussreiche Persönlichkeiten, untermauert von einem Gerichtsverfahren in Rom, hätten genügen müssen, einen aufrührerischen Priester zum Schweigen zu bringen. Es gab keinen Grund zu der Annahme, dass die Kritik am Ablasshandel, die damals in intellektuellen Kreisen bereits recht verbreitet war, sich zu einer öffentlichen Bedrohung auswachsen würde. Vor allem aber bestand kein Grund zu der Annahme, dass Kursachsen, ein mittelgroßes Fürstentum fernab von den großen

europäischen Machtzentren, zur Brutstätte einer Bewegung von europäischer Tragweite werden könnte.

Um zu verstehen, wie es dazu kam, müssen wir eine äußerst merkwürdige Verkettung von Ereignissen und Umständen untersuchen, die es Luther ermöglichte, die breite Öffentlichkeit zu faszinieren und vor allem diesen Konflikt zu überleben. Luther hatte wie die meisten großen Persönlichkeiten der Geschichte viel Glück: Er hatte Glück, unter dem Schutz einflussreicher Förderer zu stehen, die erkannten, wie es ihren Zwecken dienen konnte, ihn zu schützen. Er hatte Glück mit seinen Freunden. Zudem wählte er den richtigen Zeitpunkt aus. Als Luther sich erstmals gegen das Ablasswesen aussprach, fing Europa gerade – wenn auch mit einer gewissen Zurückhaltung – an, sich ein neues, mächtiges Kommunikationsmittel zu eigen zu machen: die Druckerpresse. Sechzig Jahre zuvor hatte Johannes Gutenberg unter allgemeinem Beifall den Erfolg seiner Experimente verkündet, mit beweglichen Lettern zu drucken, aber die langfristigen Konsequenzen dieser technischen Entwicklung waren noch höchst ungewiss. Diejenigen, die das neue Medium begeistert aufgriffen, mussten erkennen, dass es ausgesprochen schwierig war, mit gedruckten Büchern Geld zu verdienen: Die meisten der ersten Drucker machten Verluste und viele gingen bankrott. Ernüchtert suchte die zweite Generation Zuflucht zu konservativen Geschäftsfeldern. Daher war durchaus nicht klar, wie oder warum der Buchdruck einer großen umwälzenden Bewegung dienen könnte. Tatsächlich stellten Drucker fest, dass es die zuverlässigsten Gewinne versprach, die Bedürfnisse der traditionellen Religion zu bedienen. Es bedurfte einiger Überzeugungsarbeit, sie zur Aufgabe dieses bewährten Geschäftszweigs zu bewegen.

Es stand also keineswegs fest, welche Rolle der Buchdruck in dem rumorenden Kirchenstreit in der norddeutschen Kirche spielen sollte. In Wittenberg, Luthers Wirkungsstätte in Sachsen, gab es bis 1502 gar keine Druckerpresse: Seit Gutenbergs Erfindung war ein halbes Jahrhundert der Experimente und des Wachstums auf diesem Gebiet an der Stadt völlig vorbeigegangen. Luther selbst hatte sein Erwachsenenalter und eine Stellung von bescheidener Verantwortlichkeit und Ansehen in seinem Orden erreicht, ohne auch nur ein Buch zu veröffentlichen. Doch innerhalb von fünf Jahren, nachdem er seine 95 Thesen angeschlagen hatte, war er Europas meistveröffentlichter Autor – aller Zeiten. Wie

er dies erreichte, war der bemerkenswerteste unter den zahlreichen unwahrscheinlichen Aspekten der Reformation. Diese Geschichte ist das Thema des vorliegenden Buches.

Es ist eine Entwicklung, in der Luther sich nahezu über Nacht als Schriftsteller von außerordentlicher Kraft und Leichtigkeit erwies, als natürlicher Stilist in einem Genre, das solche Qualitäten bis dahin nicht sonderlich zu schätzen wusste. In diesem Prozess schuf Luther im Grunde eine neuartige Form theologischer Schriften: knapp, direkt und leicht verständlich. Entscheidend war, dass er bereits in einem frühen Stadium des Aufsehens um seine Kritik am Ablasshandel den kühnen, radikalen Entschluss fasste, sich nicht nur an das Fachpublikum ausgewiesener Theologen zu wenden, sondern die breite deutsche Öffentlichkeit in ihrer eigenen Sprache, Deutsch, anzusprechen. Diese Entscheidung, von der Gelehrtensprache Latein abzugehen, war heftig umstritten, erlaubte es jedoch, einem Laienpublikum komplexe theologische Ideen darzulegen. Zudem brachte sie seine Gegner so weit ins Hintertreffen, dass sie sich davon nie vollständig erholten. In jedem Fall weitete sie den potenziellen Markt für Luthers Bücher erheblich aus. Deutschlands Drucker reagierten mit gieriger Begeisterung.

Luthers Schriften fanden in Deutschland reißenden Absatz, bewirkten zugleich aber auch einen Wandel in der Dynamik der Buchbranche. Zur Zeit der Reformation hatte die europäische Druck- und Verlagslandschaft sich bereits relativ verfestigt und bot in ihrer Infrastruktur eigentlich keinen Platz für das kleine Wittenberg. Die wichtigsten Druckereien hatten sich alle in Europas größten Wirtschaftszentren etabliert. Wittenberg war dagegen klein und abgelegen, fernab von den großen Märkten, die notwendig waren, um eine umfangreiche Buchproduktion zu tragen. Schon sehr früh erkannte Luther, dass sich diese Situation ändern musste: Wittenberg musste eine Buchbranche entwickeln, die imstande wäre, die enorme Nachfrage nach seinen Werken zu befriedigen, und die der Schlagkraft seiner Forderung nach einer grundlegenden Reform des Christentums gerecht würde.

Zu diesem Zweck griff Luther bereits in einem sehr frühen Stadium seiner Bekanntheit unmittelbar und energisch in den Druckereibetrieb ein. Bis 1517 gab es in Wittenberg lediglich eine einzige, nicht sonderlich leistungsstarke Druckerpresse. Bei Luthers Tod reichte Wittenbergs Buchproduktion an die der bedeutendsten Städte Deutschlands heran.

Im gesamten 16. Jahrhundert war Wittenberg Deutschlands größtes Buchdruckzentrum. Das war Luthers ganz persönliches Verdienst. Er war kein zerstreuter Professor, sondern ein Mann mit ausgeprägten praktischen Fähigkeiten. Er verstand und genoss die handwerklichen Schritte, aus Worten und Ideen ein gedrucktes Kunstwerk zu machen. Da Luthers Vater im Kupferbergbau gearbeitet hatte, dürfte Martin schon von Kind an mit den wirtschaftlichen Chancen und Risiken vertraut gewesen sein, die der Abbau von Edelmetallen in einer rauen, unerbittlichen Landschaft mit sich brachte. Sobald er Schriftsteller wurde, setzte er diese Erfahrungen nutzbringend um.

Luther verbrachte im Laufe seines Lebens viel Zeit in den Druckereien, beobachtete und gab Anweisungen. Er hatte klare Vorstellungen, wie seine Bücher aussehen sollten, und stellte hohe Ansprüche. Vor allem aber hatte Luther ein Gespür für die Ästhetik des Buches. Er begriff, dass Qualität und Gestaltung des Druckwerks, das seine Botschaft vermittelte, selbst ein visuelles Symbol für deren Seriosität und Wahrheit war. In einer entscheidenden Initiative holte Luther 1519 einen erfahrenen Drucker nach Wittenberg, der mit der Nachfrage nach seinem Werk Schritt halten konnte, und übernahm von da an eine führende Rolle in der Buchproduktion der Stadt. Vor allem aber achtete er sorgfältig darauf, seine kostbaren Originalschriften auf die wachsende Zahl von Druckereien zu verteilen, um zu gewährleisten, dass alle lebensfähig waren.

Dieser entscheidende Aspekt in Luthers Reformationsgeschichte wird nicht oft erwähnt. Dabei ging es nicht nur um die starke Nachfrage nach Luthers Werken, obgleich sie durchaus beeindruckend war. Luther war hinreichend populär, um Buchdrucker in ganz Deutschland, nicht nur in Wittenberg, zu ernähren. Ein weiterer wesentlicher Aspekt war, dass er in Zusammenarbeit mit seinen Druckern das Erscheinungsbild des Buches veränderte. Darin fand er wesentliche Unterstützung von Lucas Cranach, der Hofmaler in Wittenberg und ebenfalls eine treibende Kraft im Buchdruck war. Tatsächlich kann man sogar vertreten, dass Cranachs wichtigster Beitrag zur Reformation nicht in den Lutherporträts bestand, die das Bildnis des Reformators und seinen Ruhm in Deutschland verbreiteten und Kultstatus erlangten, sondern in seinem Anteil an der Entwicklung einer neuen Markenidentität für Wittenbergs Reformationsschriften. Diese Gestaltung verlieh Luthers Werken eine neue, markante Aufmachung, die sie auf einem vollen Bücherstand sofort erkennbar

machten. In der Folge entwickelte sich eine Form von Buch, das an sich schon ein wirkmächtiger Repräsentant der Bewegung war, kühn, klar und erkennbar anders als alles Vorhergehende: Die Marke Luther. Ihr Erfolg stand im Zentrum der stürmischen Ereignisse, die sein Heimatland in den turbulenten Jahren nach 1517 erschütterten. Sie bildet den Kern für Luthers Erfolg und die umwälzende Wirkung der Reformation.

TEIL I

Ein bemerkenswerter Mann

KAPITEL I

Eine Kleinstadt in Deutschland

Wie viele imposante Persönlichkeiten der Geschichte war auch Luther von Natur aus gesellig. Er mochte Menschen und hatte sie gern um sich. Das war sicher eine Gnade, denn in seiner zweiten Lebenshälfte war Luther nur selten allein. Von dem Moment an, als er 1517 ins Bewusstsein seiner deutschen Landsleute trat, war Luther umstritten, polarisierend, charismatisch und inspirierend – und ist es in gewissem Maße bis heute geblieben. Kaum jemand, der persönlich mit ihm in Kontakt kam, vergaß diese Erfahrung. Schon früh in seiner Karriere erregte dieser eindringliche junge Mönch das Interesse einiger einflussreicher Persönlichkeiten, die in ihm ein besonderes Talent erkannten. Im Laufe seines Lebens weckte er bei engen Vertrauten eine leidenschaftliche Hingabe. Tausende zogen in Scharen nach Wittenberg, um seine Predigten oder vielleicht sogar eine seiner Vorlesungen zu hören. Wer zu seinem Freundeskreis zählte, genoss das Privileg, mit ihm am Tisch sitzen zu dürfen, wo Luther entspannte und Reden hielt.

Das war Luthers ureigenes Terrain. Nach getaner Arbeit setzte er sich mit seinen Freunden zusammen und redete. Beflügelt vom exzellenten Bier seiner Frau, wandte sich das Gespräch allgemeinen Themen zu, gestaltete sich weitschweifig und gelegentlich zwanglos. Häufig machte sich einer seiner eifrigeren Tischgenossen Notizen von den Äußerungen seines Meisters. Luther, der dreißig Jahre lang an einer Universität lehrte und es gewohnt war, von mitschreibenden Studenten umgeben zu sein, kümmerte sich nicht sonderlich darum.

Nicht alles, was bei Tisch gesagt wurde, liest sich heute sonderlich gut. In zwangloser Runde unter Freunden wollte Luther mit seinen Äußerungen manchmal schockieren und hatte Spaß an Empörendem. Seine Scherze sind für uns nicht immer amüsant. Aber die *Tischreden* stecken auch voller tiefgründiger, wenngleich unstrukturierter theologischer

Ausführungen und scharfsinniger Beobachtungen zur zeitgenössischen Gesellschaft.¹

Merkwürdig ist, dass Luther in dieser Fülle von Äußerungen so wenig über seine eigene Bewegung, die Reformation, sagte. Von 1517, als er erstmals öffentliche Aufmerksamkeit erregte, bis zu seinem Tod dreißig Jahre später hatten Luther und seine Anhänger ihre Welt radikal verändert. Die westliche Christenheit hatte sich – wie sich herausstellen sollte, dauerhaft – gespalten. Familien, Städte und Staaten waren gezwungen, sich für eine Seite zu entscheiden: Entweder sie blieben bei der alten Kirche oder sie folgten Luther in das Schisma und in neue Glaubens- und Kultusformen. Dies alles nahm Luther mit erstaunlicher Gelassenheit hin. Sein gesamtes Handeln war von Gott diktiert: Der Weg, den er eingeschlagen hatte, war von einer höheren Macht vorgegeben. In dieser Hinsicht war das bemerkenswerte Leben, das er geführt hatte, nicht sein eigenes Werk, sondern die Folge gefügigen Gehorsams gegenüber Gottes Gebot.

So bleibt es uns in unserem säkulareren Zeitalter überlassen, über Luthers große Leistung, aber auch über das schier Unwahrscheinliche dieser ganzen Entwicklung nachzudenken. Luthers Karriere war Monument eines überragenden Talents, aber auch eine Pyramide aus vielfältigen Unwahrscheinlichkeiten. In Luthers ersten dreißig Lebensjahren deutete nichts darauf hin, dass er einen ganzen Kontinent umwälzen würde. Es war ungewöhnlich, dass ein Mann, der sich eine stetige und – für jemanden von seiner Herkunft – erstaunlich erfolgreiche Karriere in der Kirche aufgebaut hatte, plötzlich sowohl die Institution als auch ihre geistige Führung ablehnen sollte. Noch ungewöhnlicher war, dass er dies überleben und seine Geschichte erzählen sollte.

Als er auf dem Höhepunkt der »Luther-Affäre« 1521 quer durch Deutschland fuhr, um sich beim Wormser Reichstag dem Urteil des Heiligen Römischen Reiches zu stellen, hatte man ihm freies Geleit zugesichert, sodass er unbehelligt an- und abreisen konnte. In der Entourage des Kaisers gab es jedoch manche, die Karl V. drängten, diese Zusage zurückzunehmen und Luther festnehmen und hinrichten zu lassen.² Dieses Schicksal war einem anderen Ketzer, Jan Hus, hundert Jahre zuvor widerfahren, und viele von Luthers Freunden erwarteten es auch für ihn. Luther selbst rechnete nicht damit, Worms lebend zu verlassen. Dass er diesen kritischen Moment überhaupt erlebte, hatte er der hart-

näckigen Unterstützung seines Landesfürsten, Friedrichs des Weisen, zu verdanken, eines gläubigen Katholiken, der nie von seinem alten Glauben abging. Zufällig besaß Friedrich eine der wertvollsten europäischen Reliquiensammlungen, also jener Überreste Heiliger, die im Zentrum der von Luther vehement verurteilten Ablasstheologie standen. Seltenerweise war er seinem aufrührerischen Professor nie begegnet – vielleicht sah er ihn beim Wormser Reichstag zum ersten Mal. Viele Zeitgenossen fanden es unbegreiflich, dass Friedrich sich hinter Luther stellte. Ohne diesen Schutz wäre Luthers Karriere als Reformator sicher schon im Keim erstickt worden.

Seine Bekanntheit in diesen Jahren verdankte Luther einem weiteren höchst unwahrscheinlichen Aspekt der Reformation: dass nämlich ein Mönch, der die übliche Vorbildung anderer Kleriker besaß und bis zum Alter von Mitte dreißig keinerlei Schriften veröffentlicht hatte, sich als Schriftsteller und Polemiker von erstaunlicher Schlagkraft neu erfand. Noch erstaunlicher ist, dass Luther in einer Zeit, die langatmige, ausführliche Darlegungen, Komplexität und Wiederholungen schätzte, instinktiv den Wert der Kürze erkannte. Tatsächlich erfand er eine neue Form theologischer Schriften: kurz, klar, direkt und nicht nur an seine Fachkollegen, sondern an das breite Christenvolk gerichtet. Diese Offenbarung in Stil, Zweck und Form bildete den Kern der Reformation und steht im Zentrum dieses Buches.

Alles das erreichte Luther von einem höchst unwahrscheinlichen Ort aus, einem kleinen, unbedeutenden Marktflecken am östlichen Rand Europas, der bis dahin in den Annalen der europäischen Geschichte kaum in Erscheinung getreten war: Wittenberg. In mancherlei Hinsicht war das der unwahrscheinlichste Aspekt der Reformation, der im Europa der Renaissancezeit ohnegleichen war. Im 16. Jahrhundert bestand der Kontinent aus aufstrebenden Nationalstaaten mit regem Geistesleben. Mit ihren Kirchen, Universitäten und den neuen gedruckten Büchern gehörten die Städte zur größten Zierde dieser Kultur. Von dieser kulturellen und wirtschaftlichen Renaissance war jedoch kaum etwas bis in die sandige, spärlich besiedelte Tiefebene Nordostdeutschlands vorgedrungen. Als Martin Luther 1508 nach Wittenberg kam, war er nicht sonderlich beeindruckt – diese Einschätzung teilten die wenigen, die ihre Erinnerungen an diese kleine Grenzstadt schriftlich festhielten.

Und doch kam es so: Nachdem Luther sich 1511 dauerhaft in Wittenberg niedergelassen hatte, war sein Schicksal untrennbar mit dem seiner neuen Heimat verknüpft. Wittenberg wurde zur Lutherstadt – ein Titel, den sie sich im 20. Jahrhundert zulegte. Die Stadt war das Zentrum der Reformation und vollzog Luthers umwälzende Veränderung mit und nach.

Auf dem Weißen Berg

Als Luther erstmals durch die Stadttore von Wittenberg ging, dürfte er einen bescheidenen Marktflecken mit zweitausend Seelen vorgefunden haben.³ Die deutschen Großstädte waren damals bereits fünfzigmal so groß, und selbst in der näheren Umgebung nahm sich Wittenberg winzig aus neben dem regionalen Handelszentrum Leipzig und der lebendigen Universitätsstadt Erfurt, in der Luther seine prägenden Jahre verbracht hatte. Erstmals trat Wittenberg als Siedlung im 12. Jahrhundert nach harten Kämpfen gegen die örtliche slawische Bevölkerung in Erscheinung. Den aus Flandern stammenden Siedlern, die diese Region neu bevölkern sollten, erschienen die sanften Hügel in Elbnähe eindrucksvoll genug, um ihre neue Heimat Wittenberg, Weißer Berg, zu nennen nach dem weißen Sand der Dünen am Ufer des Flusses, der an dieser Stelle hinreichend flach für eine Furt war. In den folgenden zweihundert Jahren erwuchs aus dieser Siedlung eine befestigte Stadt, die stark genug war, in den Hussitenkriegen einer Belagerung standzuhalten. Sie konnte jedoch das Flair einer Grenzstadt nie ganz abschütteln, die eine Bastion gegen die fremden Horden bildete. Die größten Städte dieser Region, Leipzig und Erfurt, lagen bezeichnenderweise weiter südlich und westlich in Richtung des kultivierten südlichen Zentrums des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

Von Erfurt aus hatte man Luther in ein Augustinerkloster in Wittenberg geschickt, und die ersten erschreckenden Eindrücke hatte er nie vergessen. Einige Jahre später merkte er an, dass ihm die Stadt am Ende der zivilisierten Welt erschienen sei, »*in termino civilitatis*«. Wäre sie nur ein Stück weiter östlich gelegen, hätte sie sich »*in mediam barbariam*«, inmitten von Barbaren, befunden.⁴



Abb. 1: Wittenberg.

Die Ansicht vom Südufer der Elbe auf die Stadt zeigt
links den Schlosskomplex, in der Mitte die Pfarrkirche und
ganz rechts das Augustinerkloster.

Ebenso wenig schmeichelhaft äußerten sich andere Besucher. Ein Reisender, der etwa zur gleichen Zeit wie Luther nach Wittenberg kam, beschrieb es als armen, unattraktiven Ort mit alten, hässlichen Fachwerkhäuschen, der mehr von einem Dorf als von einer Stadt habe.⁵ Nachdem Luthers Ansichten traurige Berühmtheit erlangt hatten, griffen seine Gegner solche Vorbehalte, wenig überraschend, begierig auf. So fand Johannes Cochläus, ein früher und verbissener Kritiker,

»das elend, arm, katticht [kotig] stätlyn Wittenberg, gegen prag kaum ein statt dryer heller wertt, ja nicht wert, das sie söl in teütschen landt ein statt genannt werden, [...] ungesund, unlieblich erd, on wyngarten, on baumgarten, on fruchtbar baum [...] kottichte heüser, unrein gassen, alle weg, steg und strassen vol kotß, ein barbarisch volck, die keyn ander denn bierische hendel dryen und dryerhellerische kauffmanschafft«.⁶

Georg, Herzog des albertinischen Sachsen, ein Feind und Rivale von Luthers Förderer Friedrich dem Weisen, erklärte kurz und bündig: »das ein Einzelner mönch aus einem loch solche reformation solt fürnemen, sey nicht zu leiden«.⁷ Einer der Gründe, weshalb seine Gegner Luther anfangs so unterschätzten, war in der Tat, dass sie sich einfach nicht vorstellen konnten, wie aus einem solchen Ort etwas Bedeutendes hervorgehen könnte.

Neuer Wohlstand und neue Erfindungen

Wittenbergs relative Rückständigkeit war umso eklatanter, als die deutschen Städte mit einer gewissen Berechtigung damals zu den Hochburgen europäischer Kultur zählten. Im 15. Jahrhundert hatte sich das deutsche Reichsgebiet zu einem der Kraftzentren der europäischen Wirtschaft entwickelt. Während die aufstrebenden Nationalstaaten Spanien, Frankreich und England ihr Gold für Erbfolgestreitigkeiten verausgabten, war es in den deutschen Landen vergleichsweise friedlich. Das Reich hatte seinen Kaiser, einen Habsburger, der sicher bestrebt war, seine Macht auszuweiten; aber sein Landbesitz war zu weit gestreut, und vor